

neue Befunde zu fast allen vor- und frühgeschichtlichen Perioden erbrachten und sich auch auf mittelalterliche bis neuzeitliche Objekte ausdehnen. Daneben erfolgte eine größere Anzahl von kurzfristig notwendigen Fundbergungen. Die Erfassung der von ehrenamtlichen Mitarbeitern eingelieferten Materialien runden die praktische Tätigkeit ab.

Als wichtigste Grabungen sind zu nennen: das linienbandkeramische Gräberfeld von Stephansposching, das mittelbronzezeitliche Gräberfeld von Deggendorf-Fischeldorf, die stein- bis hallstattzeitliche Siedlungsinsel Natternberg, die römische Zivilsiedlung und der urnenfelder-/hallstattzeitliche Friedhof von Künzing. Hinzu kommt noch die Untersuchung der mittelneolithischen Siedlung mit Kreisgrabenanlage in Künzing-Unternberg, die dank einer Kooperation von Kreisarchäologie und Bayerischem Landesamt für Denkmalpflege zustande kam.

Die bei diesen Grabungen erzielten überdurchschnittlichen Ergebnisse sollen aber die bei klei-

neren Rettungsbergungen dokumentierten Befunde keineswegs entwerten. Jede einzelne Grabung trägt zur Erweiterung unserer Geschichtskenntnisse bei, und erst nach dem Zusammenfügen aller Einzelergebnisse lässt sich ihr tatsächlicher Stellenwert feststellen.

Zur Information der Öffentlichkeit, die besonders bei freiwillig erbrachten Leistungen von Kommunen wichtig ist, finden Vorträge, Führungen und als zentrales Ereignis der Niederbayerische Archäologentag statt. Die Museen in Deggendorf und Osterhofen profitieren ebenfalls von der Kreisarchäologie.

Wenn auch nicht alles Gold ist, was glänzt – ein großes Problem ist und bleibt die Konservierung des Fundmaterials –, so konnte der Landkreis Deggendorf hinsichtlich der Kreisarchäologie durch die Initiative seines Landrats große Erfolge verbuchen und beispielgebend für andere Landkreise wirken. Einer ungemein geschichtsträchtigen Region bewahrte man auf diese Weise unersetzbliche Zeugnisse ihrer Geschichte.

K. Schmotz

Das Labor für Dendroarchäologie des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege

Hilfe von auswärts war in der Vergangenheit stets dann vonnöten, wenn bei bayerischen Ausgrabungen Holz zutage kam, dessen Alter dendrochronologisch bestimmt werden sollte. Das Fehlen eines bayerischen Dendrolabors machte sich vor allem bemerkbar angesichts der seit Jahren kontinuierlich wachsenden Zahl von Fundkomplexen mit teils außergewöhnlichen Holzbefunden. Genannt seien etwa für das Jungneolithikum die Feuchtbodensiedlungen von Pestenacker (s. S. 34 ff.), Unfriedshausen, Kempfenhausen und Ergolding, für die Bronze- und Urnenfelderzeit die Roseninsel, für die keltische und römische Zeit Verkehrswege mit Siedlungsresten im Wellheimer Trockental, für die römische Zeit dann der Vicus von Dambach, die Holzbrunnen von Obernburg, die Schiffe von Oberstimm, als besondere Rarität die Schiffslände und Hafenanlage von Seebrück sowie der Donauhafen von Straubing. Dendrochronologisch konnte keines dieser Objekte von bayerischer Seite betreut werden, sondern sie gelangten in die Labors von Prof. Dr. Becker,

Universität Stuttgart-Hohenheim, und Dr. Billamboz, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Hemmenhofen.

Mit dem Einstieg des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege in das Schwerpunktprogramm der Deutschen Forschungsgemeinschaft »Siedlungsarchäologische Forschungen im Alpenvorland« hat sich die Situation in Bayern grundlegend geändert. Seit August 1988 betreut das Landesamt die Ausgrabung der jungneolithischen Feuchtbodensiedlung von Pestenacker (s. S. 34 ff.). Primär für die Holzfunde von Pestenacker wurde das Labor für Dendroarchäologie des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege mit Sachmitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft eingerichtet, wobei das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, nämlich Dr. D. Planck, Dr. H. Schlichtherle und Dr. A. Billamboz, tatkräftige und vielfältige Hilfe leistete.

Die Arbeit des Labors zielt im Rahmen des Projekts Pestenacker auf fünf Bereiche:

1. Die jahrgenaue Altersbestimmung vor allem

der Bauhölzer mit dendrochronologischen Methoden. Das Verfahren beruht auf den klimatisch bedingten Zuwachsraten der Laub- und Nadelbäume. Jahrringbreitenfolgen gleichaltriger Bäume ähneln sich; bei einer Überlappung der Jahrringbreitenfolgen unterschiedlich alter Bäume lässt sich eine Jahrringchronologie, quasi ein »endloser Baum«, aufbauen. Holzfunde unbekannten Alters sind über die Ähnlichkeit der Jahrringbreitenfolge in den Jahrringkalender einzupassen und damit zu datieren.

Auf diese Weise können der Bauplan der jungsteinzeitlichen Siedlung entschlüsselt und die Baumaßnahmen jahrgenau datiert werden. Innerhalb der Tallandschaft von Pistenacker interessiert das zeitliche Verhältnis der untersuchten Siedlung zu Nachbarsiedlungen derselben Kulturgruppe; liegt doch die nächste Pfyn-Altheimer Siedlung Unfriedshausen lediglich 500 m von ihr entfernt. Überregional sollte ein absolutes Datum für die Pfyn-Altheimer Kultur in Südbayern gewonnen werden.

2. Es ist vorgesehen, mit Hilfe technomorphologischer Untersuchungen der bearbeiteten Hölzer, der Holzarten- und der Altersbestimmung die technischen und handwerklichen Fähigkeiten der Siedler zu umreißen.

3. Weiterhin ist geplant, die natürliche Waldgeschichte und ihre Veränderung durch waldwirtschaftliche Maßnahmen in Abhängigkeit von den technischen Möglichkeiten der Siedler und

den Erfordernissen ihres Wirtschaftssystems aufzuzeigen. Damit sind folgende Fragen verbunden: Wie wurde der Wald genutzt? Welche Holzarten von welchen Standorten bevorzugte man? Wie veränderte sich die Nutzung, während die Siedlung bestand? Welche Rückschlüsse lassen sich aus der Veränderung der Umwelt schließen?

4. Die Waldgeschichte interessiert darüber hinaus in einem übergeordneten Zusammenhang, wobei aus aktuellem Anlaß Fragen nach prähistorischen Waldschäden und deren Schadensbildern im Vordergrund stehen.

5. Die spezielle topographische Situation von Pistenacker in einer Tallandschaft wird durch den Vergleich mit den anderen Projekten des Schwerpunktprogramms am Bodensee und Federsee deutlich. Gefragt ist nach den Auswirkungen der Siedlungslage an einem Bach, welche Bauformen man als Antwort auf die naturräumlichen Gegebenheiten entwickelte und welche Rolle die Tallandschaft als Verkehrsräum beispielsweise bei der Rohstoffversorgung spielte.

Mit diesem Projekt wird Bayern den Anschluß an die mitteleuropäische Pfahlbauforschung finden, was angesichts der fortschreitenden Zerstörung der Feuchtböden und Uferänder sowie des beeindruckenden Vorsprungs der württembergischen Kollegen von unmittelbarer Dringlichkeit ist.

S. Bauer

Der archäologisch-historische Wanderweg »Rund um das untere Erlbachtal«

Gemeinde Buch a. Erlbach-Niedererlbach, Landkreis Landshut, Niederbayern

Geschichte kann um so verständlicher vermittelt werden, je »handgreiflicher« sie sich dem jeweiligen Betrachter darbietet. Für eine solche gegenständliche Geschichtsvermittlung bietet nun der Raum des unteren Erlbachtals besonders günstige Voraussetzungen, nicht nur wegen der bisherigen Ausgrabungen von 1980 bis 1984 und 1987/88, sondern auch durch seinen Reichtum an heute noch sichtbaren Geländemerkmalen. So entstand schon in den ersten Grabungsjahren die Konzeption für einen archäologisch-historischen Wanderweg nebst einem Füh-

rungsheft, um die vor Ort in diesen Jahren geleistete Forschungsarbeit auch langfristig der interessierten Bevölkerung zugänglich zu machen (H.-G. Kohnke, K. Rau u. E. Schrage, Führer zum archäologisch-historischen Wanderweg »Rund um das untere Erlbachtal« [Niedererlbach-Buch am Erlbach]. Beil. Amtl. Schulanz. Reg.-Bez. Niederbayern Nr. 5, Oktober 1988). Ausgangs- und Endpunkt unserer archäologisch-historischen Heimatkundung bildet der »Archäologenwirt«, das Gasthaus Bauer in Niedererlbach. Sowohl die hier zur Verfügung ste-